

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 6: Apropos Sport

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Immer Ärger mit der TV-Satire

Dank unserer Boulevardzeitung weiss man endlich, dass es in der Schweiz einen achtköpfigen Klub von «unterzeichneten Schauspieler/innen und Autoren» gibt, der als ernstzunehmendes Humorge-richt amtiert.

Die acht Gerichtsmitglieder haben alle schon für das Schweizer Fernsehen gearbeitet und waren dabei «stehts» bemüht, das Publikum mit Anstand und Niveau zu unterhalten. Als Leute, die von «Berufswegen» mit Humor zu tun haben und aus Erfahrung wissen, wie kritisch, ja ängstlich die Pointen eines satirischen Textes vom Schweizer Fernsehen auf ihre Harmlosigkeit und Ausgewogenheit hin geprüft werden, wehren sie sich dagegen, dass vom Fernsehen der Ausdruck «humorvoll» in einem bestimmten Zusammenhang falsch verwendet wurde.

Nun mag man sich fragen, ob die Bemühungen der Gerichtsmitglieder um anständige und niveauvolle Unterhaltung des TV-Publikums tatsächlich erfolgreich sind. Anders herum: Ist es nicht unanständig, wenn man harmlose und ausgewogene Pointen als Satire präsentiert? Ist es nicht unanständig, wenn sich Satire dem Unterhaltungsbedürfnis des TV-Publikums anpasst? Wie senkrecht sind Satiriker, die aus eitler Freude an TV-Auftritten sich den Redaktionsrichtlinien bezüglich Harmlosigkeit und Ausgewogenheit von Pointen beugen?

Auf der einen Seite beklagt sich das schweizerische Humurgericht darüber, dass die TV-Redaktion immer um Ausgewogenheit und Harmlosigkeit bemüht ist. Geschieht auf der andern Seite im Fernsehen ausnahmsweise einmal etwas, das eben nicht ausgewogen und harmlos ist, so fordert dieses Humurgericht «eine angemessene Re-

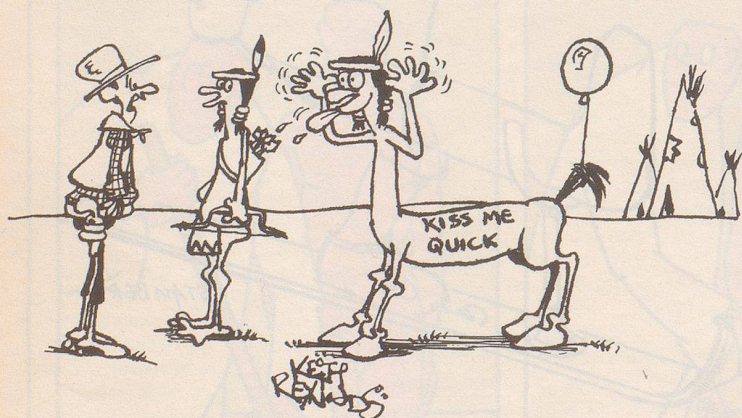
aktion auf den Vorfall». Illustrieren damit die Berufshumoristen die Art ihres Niveaus?

Zum Glück erwähnten die acht Schweizer Bühnenstars in ihrem Brief ans Schweizer Fernsehen (mit Kopie an die wichtigste und seriöseste Zeitung der Eidgenossenschaft), sie seien bestimmt nicht die einzigen, die sich über einen bestimmten TV-Ausrutscher empörten. Denn unter Berufung auf eine anonyme, gleichgesinnte Masse wollen sich meist jene Leserbriefschreiber, die begründete Zweifel am Gewicht ihrer Worte haben, zusätzliche Autorität verschaffen.

Nein, es fällt einem schwer zu glauben, dass echte Humoristen sich wirklich über die falsche Verwendung des Ausdrucks «humorvoll» ärgern. (Alleine diesem Ausdruck ist's ja zuzuschreiben, dass sie sich als Humoristen zu einer ernsten Stellungnahme gezwungen sehen.) Derart kleinlich können sie doch gar nicht sein. Deshalb stellt sich jetzt die Frage, ob dieser merkwürdige Brief des Humurgerichts nicht eine besonders hinterhältige Satire war. Als Hinweis auf die Richtigkeit dieser Vermutung mag ja die ironische Bemerkung stehen, dass die Briefschreiber das Publikum mit Anstand und Niveau unterhalten, also nicht mit Humor und Satire.

Entweder war besagter Brief eine Satire. Dann sind viele darauf reingefallen – und der Text hat gezeigt, wie wenig hierzulande Satire verstanden wird. Oder dieser Brief war nicht als satirischer Text gemeint. Dann wäre wohl der Künstler Dieter Roth als Satiriker zu verstehen. Als nebenberuflicher Satiriker, der mit einem kleinen Beitrag entlarven konnte, wie wenig die hauptberuflichen, um TV-Auftritte bemühten Schweizer Humoristen von Satire, Niveau und Toleranz verstehen.

Doch wie sagt das Sprichwort? In dubio pro iudicio. Oder: Im Zweifel für das Gericht. Beim Brief des Schweizer Humurgerichts handelte es sich also ganz bestimmt um eine besonders hinterhältige Satire.



Suchen Sie einen lukrativen Nebenverdienst? Bei freier Zeiteinteilung können Sie mit dem Verkauf unserer ungefüllten, absolut neuwertigen

Sprechblasen

Tausende von Franken im Monat verdienen. Interessante Konditionen. Auch exklusive Gebietsvertretungen möglich für selbstständige Versicherungsagenten. Setzen Sie sich bitte in Verbindung mit J. E. Mand & Co., 0815 Hinterhältigen.

Tierisches

*Manchem Ochsen,
der vor einem Berg steht,
kriecht eine Laus
über die Leber,
wenn er sieht,
wie ein Esel
auf dem Eis tanzt.*

Umstand

Viele wollen Weichen stellen, aber nirgendwo ist ein Stellwerk.

Gedanke

Die Kehrseite des Mikrochips ist einseitig.

Wie bitte?

«Die Sowjetunion will nach wie vor den Weltkommunismus durchsetzen. Dabei scheut sie vor keinem Mittel zurück. Sie unterstützt den weltweiten Terrorismus, und sie steuert die Friedensbewegung im Westen. Damit will sie unser System der Freiheit untergraben.»

Was er, als hoher Offizier der Schweizer Armee, von den Abrüstungsgesprächen halte.

«Natürlich ist die Idee der Abrüstung sehr verlockend. Aber die Vorschläge der Sowjetunion zielen ganz klar und deutlich darauf, ihr starkes militärisches Übergewicht und ihren beträchtlichen Rüstungsvorsprung zu sichern.»

Wenn aber die Sowjetunion einerseits vor keinem Mittel zurückschrecke, die westliche Welt dem Kommunismus zu unterwerfen, andererseits aber über einen derartigen Vorsprung in der militärischen Stärke und in der Rüstung verfüge, so sei es doch merkwürdig, dass sie noch nicht mit der kriegerischen Eroberung des Westens begonnen habe. Wie er sich, als hoher Offizier der Schweizer Armee, diese Ungereimtheit erkläre.

Ziel

Ich bewundere Leute, die ein Ziel vor Augen haben. Man nennt diese Leute sinngemäss zielbewusst. Da gibt es Menschen, die können einem schon in der Schule sagen: Ich möchte das und das werden, dieses oder jenes Ziel erreichen. Früher war ich vor solchen Menschen sprachlos. Ich konnte auf ihre Frage: Und was hast du für ein Ziel? keine Antwort geben.

An den Klassenzusammenkünften habe ich jeweils Gelegenheit, die Zielvorgaben meiner früheren Kameraden mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Und fast kein Ziel, das in der Schule ausgesprochen wurde, ist erreicht worden: Derjenige, der Schriftsteller werden wollte, ist nun Personalchef; der geborene Schauspieler ist Buchhalter; der werdende Buchhalter wiederum ist nun Marketingchef; der Spassvogel vom Dienst wurde Techniker ...

Ist das Ziel jeweils falsch gesetzt worden, oder ist das Leben doch anders; kein geradliniger Weg, der dorthin führt, wo wir hinwollen? Nach Ansicht meines Lehrers hätte ich auch Lehrer werden sollen – ich bin es nicht geworden.

Treffe ich heute einen Menschen, der mir von seinem Ziel erzählt, das er erreichen möchte, dann sage ich ihm bescheiden: Ist das Ziel nicht dort, wo man anlangt? Meist werde ich allerdings gross angeschaut. Ich weiss inzwischen, dass ich eben kein zielbewusster Mensch bin. Aber bis jetzt hat mir das nicht geschadet. Mir bleibt die Phantasie, und die ist viel schöner als jedes Ziel.

Unterschied

Wo es etwas zu lachen gibt, haben die andern nichts zu lachen.

Akrobatik

Nicht nur im Fussballstadion kommt es drauf an, wo man steht.

Wer auf der richtigen Seite steht, der kann auch im Leben nicht fallen – es sei denn auf die Füsse.

Perspektive

Immer tiefer hinein erforschen wir das Universum.

Aber unsere Seele bleibt verschlossen – wie schrecklich, wenn es umgekehrt wäre, denn die Seele ist vielleicht das Universum.

Nonsens

Manche Patentlösung, die angeboten wird, löst sich leider schon beim ersten Tropfen Wasser auf.

Verdrehung

Die wenigsten haben den Mut verloren – sie hatten nie das, was sie vorgeben verloren zu haben: MUT.

Bewegung

Von der Wohnung mit dem Lift in die Tiefgarage.

Mit dem Auto von der Tiefgarage zur nächsten Tiefgarage.

Mit dem Lift von der Tiefgarage ins Büro.

Mit dem Lift vom Büro in die Tiefgarage.

Mit dem Auto von der Tiefgarage zum Wald.

Joggen.

Mit dem Auto vom Wald in die Tiefgarage.

Mit dem Lift von der Tiefgarage in die Wohnung.

Die schwarze Story

«Die Menschen werden heutzutage immer rücksichtsloser!»

«Wirklich?»

«Aber sicher. In unserer Nachbarschaft lag ein Mann monatelang tot in seiner Wohnung, ohne dass er jemanden über sein Ableben informierte.»

Wussten Sie schon ...

... dass es Leute gibt, die ihr Niveau nicht mehr unterbieten können?

... dass auch am Münchner Oktoberfest nur massvoll getrunken wird?

... dass in Sexfilmen die Hauptdarsteller hauptsächlich etwas anderes als ihr Haupt darstellen?

... dass manche Handwerker ihr Berufsethos mit Füssen treten?

... dass Glückspilze selten giftige Bemerkungen fallen lassen?

Kompromiss

Jeder Mensch schliesst Freundschaften – und Kompromisse. Beiden ist eigen, dass sie etwas voraussetzen, was uns oft nicht leichtfällt: das Nachgeben. Bei der Freundschaft ist es geradezu Voraussetzung, das Wort «Kompromiss» beinhaltet diese Eigenschaft, bezeichnet sie. Ohne Kompromisse ist kein Zusammenleben möglich. Jeder Mensch bringt Verhaltensweisen mit, die vom andern nicht unbedingt geschätzt werden. Nur der Kompromiss schafft den Ausgleich.

Auch in der Geschäftswelt: Ohne Kompromisse läuft nichts. In der Politik ist es nicht anders: Wer etwas erreichen will, der kommt um den Kompromiss nicht herum.

Der Kompromiss ist an und für sich nichts Schlechtes, er bildet die Grundlage jeder Verständigung.

Nun hat aber der Kompromiss die Eigenschaft, dass er sich gerne selbständig macht, zum Selbstzweck wird. Das Sprichwort «Der Klügere gibt nach» deutet in diese Richtung. Es ist aber mitnichten immer klug nachzugeben. Es gibt eben höhere Güter, bei denen ein Kompromiss die Moral untergräbt.

Wie viele haben versucht, mit dem Nationalsozialismus einen Kompromiss zu schliessen und sind dabei in Teufels Küche geraten. Und oft macht es uns der Kompromiss sehr einfach: Er gibt die Möglichkeit, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, auf eine glatte Art und Weise. Vom echten Kompromiss bis zum unechten ist es nur ein kleiner Schritt. Wer den Kompromiss zur

Lebensmaxime erhebt, der begibt sich schnell auf den Weg der Anpassung. Schliesslich nimmt er alles in Kauf, wogegen er sich eigentlich wehren sollte. Damit öffnet er gerade jenen alle Türen, die nicht bereit sind, Kompromisse einzugehen.

Was es aber heisst, nicht immer und bei jeder Gelegenheit zum Kompromiss bereit zu sein, das erfährt besonders der Künstler. Vor allem vom Schriftsteller fordert man eine Geradlinigkeit, die keinen Platz lässt für Kompromisse. Andererseits wird einem vorgeworfen, ein unnachgiebiger Stänkerer zu sein. Dass Kompromisslosigkeit aber nicht unbedingt Sturheit bedeuten muss, wird gerne vergessen. Kompromisslos zu leben und dennoch nicht zu verbittern oder verbohrt zu sein, erfordert viel. Gerade die Gesellschaft, mit der es der Schriftsteller zu tun hat, erträgt Kompromisslosigkeit schlecht, denn sie mahnt an die eigene Nachgiebigkeit, die das Leben bequemer macht, aber manchmal auch unehrlicher.

Es gibt wohl keinen Begriff, der, umgesetzt in die Realität einer Lebenshaltung, so viel Mühe macht, vom einzelnen so viel abverlangt. Wer mit dem Kompromiss einen Pakt geschlossen hat, der kommt nicht so leicht wieder davon los. Das gilt es zu bedenken; doch auch das Denken ist eine Fähigkeit, die mehr und mehr verlorengeht. Das macht uns den Kompromiss um so leichter. Schade.

Bauernregel

Scheint die Sonne im Februar, so ist das Wetter wunderbar.

Randbemerkung

Um zu wissen, dass Geld allein nicht glücklich macht muss man es erst einmal haben.